



Evangelische
Fachhochschule
Freiburg

Curriculum des Studiengangs

Pädagogik der Frühen Kindheit

an der EFH Freiburg

Stand: 24.01.2006

1. Begründung des Studienganges

Leitgedanken zur Einführung des Studienganges waren zum einen neue Erkenntnisse über die Entwicklungs- und Bildungsfähigkeit sowie die Bildungswilligkeit von Kindern im Alter bis zu sechs Jahren. Zum anderen sind durch die veränderten gesellschaftlichen Prozesse und Rahmenbedingungen die Anforderungen an die Bildungsinstitutionen der frühen Kindheit und die dort tätigen PädagogInnen gestiegen. Deutschland und Österreich sind innerhalb der EU die letzten Länder, in denen die Ausbildung von ElementarpädagogInnen nicht auf (Fach-)Hochschul-Niveau erfolgt(e).

2. Zielsetzung, Ausrichtung und angestrebtes Profil des Studienganges

Für eine Verlagerung der Ausbildung der ElementarpädagogInnen, also der jetzigen ErzieherInnen auf (Fach-)Hochschulniveau sprechen folgende Gründe:

- Aus der – mittlerweile auch neurophysiologisch gut nachweisbaren (vgl. z.B. Singer 2003, Hüther 2005) - Erkenntnis heraus, dass Kinder im Vorschulalter sehr bildungsfähig und außerordentlich lernwillig sind, geht es darum, ihre kognitiven, sozialen und emotionalen Möglichkeiten so zu fördern, dass sie sich als Persönlichkeit entfalten, ihre Fähigkeiten kreativ einsetzen und sich zunehmend selbstorganisiert in der pluralisierten Welt orientieren können – hierfür sind eine Reihe neuer Fähigkeiten erforderlich.
- Ausgangspunkt ist ein ganzheitlicher Bildungsbegriff, der die Förderung von Kindern in spezifischen Bildungsbereichen einschließt, aber weit über die Vermittlung von fächerspezifischem Wissen hinausgeht. Das Kind wird als aktives Subjekt im Prozess der Weltaneignung verstanden. Das ganzheitliche Bildungskonzept umfasst so im weitesten Sinne die Unterstützung der Identitätsbildung in multioptionalen Gesellschaftsstrukturen (vgl. z.B. Keupp 1997, Keupp et al. 1999), die Anregung zu und Förderung von selbstgestaltendem Lernen in übergreifenden Zusammenhängen, aber auch den Erwerb von Fähigkeiten, sich in sozialer Bezogenheit auf andere Menschen zu entwickeln.
- Dabei ist die Beziehungsfähigkeit der PädagogInnen, ihre persönliche Möglichkeit, auf das einzelne Kind einzugehen, es zu verstehen und zu begleiten ebenso gefordert wie die Kompetenz zur Anregung und Steuerung von ganzheitlichen Lernprozessen – auch in der Gruppe – sowie verstärkt die Kompetenz zur Arbeit mit dem sozialen Umfeld der Kinder.
- ErzieherInnen sind zunehmend als ErziehungspartnerInnen der Eltern gefordert: Auf der Grundlage qualifizierter Beobachtung, Dokumentation und Reflexion sollen Eltern und ErzieherInnen gemeinsam die Entwicklung der Kinder begleiten und unterstützen.
- Zugleich mit den gestiegenen Erwartungen an die pädagogische und methodische Kompetenz sehen sich die ErzieherInnen mit zunehmenden Defiziten der familiären Sozialisation und Erziehung konfrontiert. Die neuesten

Ergebnisse der Pisa-Vergleichsstudie belegen ein hohes Maß an Chancenungleichheit in der Schule, deren Wurzeln auch im Elementarbereich zu finden sind. ElementarpädagogInnen müssen mit sozial und psychisch belasteten Kindern und Eltern arbeiten und stehen vor der Aufgabe, Sozialisationsdefizite aufzufangen oder nachzuarbeiten; sie werden zu ‚Case-ManagerInnen‘ für die Kinder.

- Die kulturelle Vielfalt und insbesondere die soziale Situation von Familien mit Migrationshintergrund verlangt die besondere Ausbildung von interkultureller und interreligiöser Kompetenz.
- Kindertagesstätten werden im Rahmen sozialräumlicher, lebensweltbezogener Konzepte zu einem wichtigen Baustein sozialer Gestaltungsprozesse im Gemeinwesen; sie sind nicht mehr „Betreuungsstätte“, sondern vernetzte Lern- und Lebensorte für Kinder wie Eltern.
- Von den PädagogInnen werden – nicht zuletzt im Zusammenhang mit Qualitätsentwicklungsprozessen (vgl. u.a. Fthenakis 1998, 2003b, Kronberger Kreis 1998) - zunehmende Reflexions- und Evaluationskompetenzen verlangt.

Seit etwa fünf Jahren hat eine durch die Ergebnisse internationaler Studien (PISA, OECD: „Starting Strong“) verstärkte wissenschaftliche wie öffentliche Diskussion um die Bildung von Kindern im Elementarbereich eingesetzt.

Ausdruck dieser Debatte sind

- zunehmende Forschungsaktivitäten und eine deutlich gestiegene Zahl von Veröffentlichungen in diesem Bereich (vgl. z.B. Fthenakis 1998, 2003a, b; Elschenbroich 2001; Laewen & Andres 2002a, b; Fried et al. 2003; Schäfer 1995, Fröhlich-Gildhoff, Engel, Rönnau & Kraus 2005);
- die Entwicklung von (Rahmen-)Bildungsplänen für den Elementarbereich, die mittlerweile in den meisten Bundesländern in Gang gekommen ist (vgl. z.B. den „Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder bis zur Einschulung in Tageseinrichtungen“ des Landes Bayern oder die „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz“ oder den „Orientierungsplan“ des Landes Baden-Württemberg);
- eine ebenfalls zunehmende Zahl von Fachtagungen, die sich dem Thema der frühkindlichen Bildung von der inhaltlichen, aber auch der institutionellen Seite zuwenden;
- die Diskussion um eine Ausbildung von Fachkräften im Elementarbereich auf Fachhochschulniveau (bzw. i.R. der Neuordnung der Studienstrukturen: im Rahmen eines Bachelor-Studiums; vgl. zu dieser Diskussion: Wehrmann 2003; von Balluseck et al. 2003; Dippelhofer-Stiem 2003; GEW 2003; Fthenakis & Oberhuemer 2002).

Durch eine Verzahnung von Ausbildung/Lehre und Forschung kann das vielfach beklagte Forschungsdefizit im Elementarbereich (vgl. Fried 2003; Fthenakis 2003c) zumindest mittelfristig ‚gemildert‘ werden.

3. Leitgedanken

Die **Grundprinzipien eines Bachelor-Studiengangs Pädagogik der frühen Kindheit** lassen sich wie folgt umreißen:

- a. Das Studium wird – wie im Bologna-Prozess (Erklärung der europäischen Bildungminister vom Juni 1999) festgelegt – durch Module strukturiert. Module „bezeichnen ein Cluster bzw. einen Verbund zeitlich begrenzter, in sich geschlossener, methodisch und/oder inhaltlich ausgerichteter Lehr- und Lernblöcke. Sie sind zu abprüfbaren Einheiten zusammengefasst und können sämtliche Veranstaltungsarten eines Studiengangs umfassen. Maßgeblich für die konkrete Kombination von Lehrveranstaltungen bzw. Modulen ist dabei jeweils die Qualifikation, die durch das (erfolgreiche) Absolvieren eines Moduls erlangt wird“ (Universität Mannheim o.J.; vgl hierzu auch den Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.12.2002).
- b. **Ausgangspunkt** für die Beschreibung von Modulen sind **Kernkompetenzen** bzw. Schlüsselqualifikationen. Ohne auf die Breite der Grundsatzdebatte(n) im Rahmen der Sozialpädagogik und Sozialarbeitswissenschaft einzugehen (vgl. Wendt 1994, Tillmann 1995, Mühlum 1994, 1995, Puhl 1996, Engelke 1996; Beerlage et al. 1999; Beerlage & Fröhlich-Gildhoff 2002), lassen sich doch zusammenfassend Kernkompetenzen beschreiben, die den fachlichen Diskurs widerspiegeln und das zukünftige Berufsbild der ElementarpädagogInnen zukunftsfähig umreißen; diese acht Kernkompetenzen sind ausführlich dargestellt (s.u.).
- c. Das Studium soll **international ausgerichtet** sein, um im Zuge der Europäisierung grundsätzlich eine Berufstätigkeit im Ausland zu ermöglichen, aber auch um einen schnelleren Transfer von Erkenntnissen und Methoden aus dem und ins Ausland zu gewährleisten.
- d. Das **didaktische Konzept** der Ausbildung ist so strukturiert, dass die klassischen Fachdisziplinen aufeinander abgestimmt und miteinander verzahnt innerhalb der Module mit deutlichem Praxis- und Projektbezug vermittelt werden sollen. Damit wird ein wesentliches Prinzip ganzheitlicher Bildung schon in der Ausbildung der Studierenden realisiert.
Dies bedeutetet zumindest teilweise eine Abkehr von fächerbezogenen Lernmethoden hin zu übergreifenden, themen- bzw. projektbezogenen und selbstorganisierten Formen des Lernens: Die Studierenden sollen selbst in ihrer Ausbildung die Lehr- und Lernerfahrungen machen, die sie dann in der praktischen Arbeit umsetzen sollen.

4. Kernkompetenzen

Auf diesem Hintergrund lassen sich **acht Kernkompetenzen** für die Tätigkeit als FrühpädagogIn beschreiben:

1. Die Fähigkeit, Bildung als ganzheitlichen Prozess des Lernens und der Förderung der Identitätsentwicklung gestalten zu können

Ausgehend von dem eingangs dargelegten ganzheitlichen Bildungsverständnis und der aktuellen Bildungs- und Sozialisationsdebatte um Kinder im Elementarbereich (vgl. zusammenfassend z.B. Fthenakis 2003c, Fried et al. 2003) lassen sich folgende Einzelelemente dieser Kompetenz bestimmen:

- angemessene Kenntnisse der Fach- und Bezugswissenschaften, einschließlich ihrer historischen und wissenschaftstheoretischen Aspekte
- die Fähigkeit zur systematischen Verknüpfung von Theorie und Praxis der Elementarpädagogik
- die Befähigung, Kinder im Vorschulalter als Person bzw. Subjekt anzunehmen, so dass ihr Bildungsbedarf und ihre sozio-kulturellen Bedürfnisse bewusst und partnerschaftlich wahrgenommen und angeregt werden
- die Fähigkeit, Kinder in ihrem (sozialen) Handeln, ihren Entwicklungs- und Bildungsbewegungen gezielt beobachten zu können – hierzu zählt die Kenntnis und Anwendungskompetenz unterschiedlicher Beobachtungs- und Diagnosesysteme und der damit verbundenen Bildungskonzepte. Ebenso wichtig ist die Fähigkeit, diese Beobachtungen zu reflektieren und mit KollegInnen wie Eltern auszutauschen bzw. zu validieren.
- die Fähigkeit, die allgemeine Persönlichkeitsentwicklung von Kindern gezielt zu fördern. Dies bedeutet die Befähigung zum pädagogischen Handeln mit Kindern im Vorschulalter, das deren Identitätsfindung, Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit fördert.
- die Fähigkeit, Kinder in ihrem Sozialverhalten angemessen zu fördern.
- die Kompetenz, die kindliche Autonomieentwicklung zu unterstützen und die kindliche seelische Widerstands- und Krisenbewältigungsfähigkeit (Resilienz, vgl. z.B. Wustmann 2003) gezielt zu fördern.

2. Die Fähigkeit, Kinder in spezifischen Bildungsbereichen gezielt fördern zu können

Neben der allgemeinen Entwicklungsförderung von Kindern und der Unterstützung beim Erwerb „wissensunabhängiger Kompetenzen“ (Hüther 2004) sollen ElementarpädagogInnen Kompetenzen erwerben, Kinder in spezifischen Bildungsbereichen aktiv zu fördern und ihre Selbstbildungsaktivitäten anzuregen und zu unterstützen. Dies umfasst die

- Befähigung zur Gestaltung von Bildungsprozessen, durch die Kinder (selbst-)aktiv Erkenntnisse und Erfahrungen gewinnen unter besonderer Berücksichtigung der Wechselwirkung von Inhalten und Methoden sowie der ganzheitlichen Integration von verschiedenen Bildungsbereichen (hiermit sind die ‚klassischen‘ Bildungsfelder wie mathematisches Denken, Naturwissenschaften etc. gemeint, aber auch moderne ‚fächer‘übergreifende Konzepte wie z.B. ein „integrativer oder interdisziplinärer Sachunterricht“)
- Befähigung, Kindern gezielt alters- und entwicklungsstandsangemessen (Bildungs-) Themen „zuzumuten“ (vgl. Laewen & Andres 2001), also ihr Interesse und ihre

„Engagiertheit“ (ebd.) aufzugreifen und Lernanreize in der „Zone der nächsten Entwicklung“ (Wygotski) zu setzen.

- Befähigung zur Förderung der Entwicklung von Kreativität von Kindern im Vorschulbereich in unterschiedlichsten Zusammenhängen mit verschiedensten Methoden
- Kompetenz, die Sprachentwicklung von Kindern angemessen zu fördern
- Kompetenzen, die Gesundheits- und Bewegungsentwicklung von Kindern gezielt fördern zu können

3. Religionspädagogisches und religionsdidaktisches Handeln

Religionspädagogik und Religionsdidaktik gehören zu den Kerndisziplinen in der Ausbildung pädagogisch Wirkender im Bereich evangelischer Kindertagesstätten. Dabei geht es nicht darum, Kindern ein spezifisches Weltbild „überzustülpen“, sondern sie altersangemessen in ihrer Sinnsuche und in ihren Formen von Sinndeutungen zu begleiten, zu unterstützen und auch anzuregen.

Religiöse Kompetenzen von PädagogInnen sind sowohl Querschnitts- als auch Längsschnittkompetenzen und gehören zum professionellen Handeln von ErzieherInnen und SozialpädagogInnen. Unter Religion ist insbesondere der Bedeutungsgehalt christlicher Religion zu verstehen, was eine hermeneutische und eine interreligiöse Kompetenz zu anderen Religionen bei den Studierenden des Studienganges erfordert. So müssen elementare religionskundliche Kenntnisse aus dem Islam und der Schwesterreligion des Christentums, dem Judentum, vorhanden sein.

Zur Kernkompetenz gehören:

- Wissen um die theoretischen und wissenschaftlichen Grundlagen der Religionspädagogik
- Fähigkeit zur Orientierung eigenen Handelns an religionspädagogischen Grundlagen
- Kenntnis der Inhalte religiösen Lernens
- Fähigkeit zur Gestaltung religiösen Lernens
- Fähigkeit zur Evaluation religiösen Lernens
- Elementare Kenntnisse christlicher Theologie, Anthropologie und Ethik
- Wissen um die monotheistischen Weltreligionen: Islam und Judentum

4. Die Fähigkeit, entwicklungsförderliche Beziehungen zu Kindern und deren Bezugspersonen gestalten zu können; die Fähigkeit im Team zu arbeiten

Kinder lernen und entwickeln sich durch und in sozialen Beziehungen. Dies bedeutet, dass die PädagogInnen in der Lage sein müssen, Beziehungen zu Kindern und deren Bezugspersonen selbstreflexiv so zu gestalten, dass haltgebende Entwicklungsräume eröffnet werden (zu den Erkenntnissen entwicklungsförderlicher Beziehungsgestaltung vgl. z.B. zusammenfassend Fröhlich-Gildhoff 2003, Kap. 2.3.1; Weinberger 2001). Dies bedeutet die

- Befähigung, das Verhalten von Kindern im Vorschulalter systematisch zu beobachten,

- zu verstehen, mit den Kindern zu kommunizieren und professionell Beziehung selbstreflexiv zu gestalten
- Befähigung zur Förderung von Kommunikation und Interaktion – auch in Gruppen – als Grundlage für das Lernen von Verhaltensweisen, Fertigkeiten und Kenntnissen sowie für die Aneignung von Erfahrungen
- Befähigung zur Zusammenarbeit im Team

5. Die Fähigkeit, die Lebenswelt von Kindern konsequent in das pädagogische Handeln einzubeziehen und die Bildungs-Institutionen der frühen Kindheit als vernetzte Lern- und Lebensorte in einem Gemeinwesen zu gestalten

Die ganzheitliche Bildung wird und kann in Zukunft nicht mehr nur unter dem Gesichtspunkt einer isolierten Einrichtung verstanden werden, sondern sie muss die Kinder in ihrer Lebenswelt berücksichtigen. (vgl. GEW 2003, Wehrmann 2003, Hermann & Wunschel 2002; zum Lebenswelt- und Sozialraumbezug in der Jugendhilfe u.a. Bauer 2000, Boomgaarden 2001)

Dies hat zur Konsequenz, dass

- Fähigkeiten entwickelt werden, mit den Bezugspersonen der Kinder angemessenen Kontakt herzustellen, sie zu beraten und sie in ihren Erziehungsprozessen zu unterstützen („Erziehungspartnerschaft“, Textor o.J.; zur Bezugspersonenarbeit und deren Bedeutung vgl. z.B. Honig 2003)
- gesellschaftliche Prozesse erfasst und verstanden werden können und in das konkrete Bildungshandeln einbezogen werden können; ein wesentlicher Orientierungspunkt für das pädagogische Handeln ist die Lebenswelt der zu Bildenden
- Fähigkeiten entwickelt werden, Kooperationen und Vernetzungen herzustellen, sowohl mit der eigenen Einrichtung, als auch für und mit den zu bildenden Kindern
- die Befähigung erworben wird, Kinder im Vorschulalter im Sinne eines Case-Managements zu begleiten und zu unterstützen.

6. Die Fähigkeit zum Umgang mit Unterschiedlichkeit:

a) Fähigkeit, pädagogisch unter einer geschlechtsbezogenen Perspektive handeln zu können (Gender-Kompetenz)

Geschlechter-Unterschiede und deren Manifestierung sollen in sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhängen reflektiert werden können. Dies beinhaltet:

- Wissen um die Unterschiedlichkeit der Geschlechter und deren Folgen
- Kompetenzen, um Mädchen und Jungen eine geschlechtsspezifische Entwicklung – in ihrer je individuellen Ausprägung – zu ermöglichen und ihnen entsprechende Entwicklungsräume zur Verfügung zu stellen
- Kompetenzen, um Mädchen und Jungen für einen kooperativen Umgang miteinander bilden zu können, und die Fähigkeit, sich gleichberechtigt und partnerschaftlich in Beziehung zu setzen
- die Weiterentwicklung von eigenen Fähigkeiten zu einem gleichberechtigten und partnerschaftlichen Miteinander-Umgehen am Arbeitsplatz/im Team

- Fähigkeiten zur Realisierung der Prinzipien des Gender Mainstreaming auf einer institutionellen Ebene.

b) Fähigkeit zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund bzw. aus unterschiedlichen Sozialisationszusammenhängen (interkulturelle und interreligiöse Kompetenz)

Dies beinhaltet:

- den Erwerb interkultureller Kompetenz zur Förderung von Bildungsprozessen bei Kindern unterschiedlicher Sprache und ethnischer Herkunft und Religion (vgl. z.B. Ulich & Oberhuemer 2003; Ulich & Mayr 2003; Jampert 2002)
- die Fähigkeit, Kinder bei der Entwicklung von „Pluralismuskompetenz“ (Schwendemann 2003) zu unterstützen, die Fähigkeit, „eigene Identitätsarbeit ohne Abwertung anderer [Fremder] leisten zu können“ (ebd. S. 48)
- die Fähigkeit zur (basalen) Verständigung in mehreren Sprachen
- den Erwerb von Kompetenzen zum Vergleich von Bildungssystemen in verschiedenen europäischen Ländern – auch durch ein verpflichtendes Auslandspraktikum -, verbunden mit der Fähigkeit, in europäischen (Vorschul-)Bildungssystemen praktisch tätig zu werden

c) Fähigkeit, Kinder mit Benachteiligungen oder besonderen Handicaps angemessen unterstützen zu können

- Erkennen und Verstehen von Auffälligkeiten und Abweichungen
- Inclusionspädagogik
- Gesundheitsförderung und -prävention

7. Die Fähigkeit, Bildungseinrichtungen der Frühpädagogik (oder Untergliederungen davon) leiten und organisieren zu können (Managementkompetenz)

Dies bedeutet:

- die gezielte Ausbildung von Leitungskompetenzen durch den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten in Organisationsentwicklung, Personalführung, Praxisberatung, Ressourcenverwaltung, ...
- den Erwerb von Fähigkeiten im Verwaltungshandeln i.w.S. (Kenntnisse von Verwaltungsstrukturen, rechtlichen Grundlagen, Fähigkeiten im Bereich des Rechnungswesens und der Buchhaltung, ...)
- Fähigkeiten, um die Bildungseinrichtung in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und (re)präsentieren zu können
- Fähigkeiten, Qualitätsmanagementprozesse implementieren und gestalten zu können
- Kenntnisse des Bildungssystems und die Befähigung, die Bildungsarbeit in Zusammenarbeit mit verschiedenen Bildungsträgern (z.B. KollegInnen, Familien, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen, Aufsichtsbehörden, Einrichtungen des Bildungswesens) zu realisieren.

8. Die Fähigkeit, eigenständig wissenschaftlich arbeiten zu können

Dies umfasst:

- die Fähigkeit, gezielt eine Fragestellung zu entwickeln und zu bearbeiten
- die Fähigkeit, adäquat Informationen einzuholen, auszusuchen und zu bewerten
- die Fähigkeit, systematische Theorie-Praxis-Transfers gestalten und mit wissenschaftlichen Methoden reflektieren zu können
- Kenntnisse von Forschungs- und Evaluationsmethoden
- die Fähigkeit, Konzepte und Stellungnahmen auf argumentativ abgesicherter Grundlage zu entwickeln
- die Fähigkeit, eine Abschlussarbeit auf wissenschaftlichem Niveau zu erstellen

5. Fächerangebot, Pflicht-/Wahlpflichtbereich, Modularisierung des Studiums

Der Aufbau des Studiengangs ist modular strukturiert. Leitend für den Aufbau von Modulen sind die beschriebenen Kernkompetenzen. Die acht Kernkompetenzen werden jeweils als übergeordnete Einheiten verstanden; sie haben unterschiedliches Gewicht: Im Zentrum des Studiums steht dabei die Fähigkeit, Bildung als ganzheitlichen Prozess des Lernens und der Förderung der Identitätsentwicklung gestalten zu können.

Den Kernkompetenzen sind jeweils spezifische Module zugeordnet, die sich ihrerseits aus einzelnen Lehrveranstaltungen oder Praktika zusammensetzen.

Das Studium erstreckt sich über sechs Semester.

Pro Semester sind in der Regel 30 Credit Points (ECTS-Punkte/Einheiten) zu erwerben, jeder Credit Point entspricht einem Arbeitsaufwand von insgesamt ca. 30 Stunden (= Anwesenheitszeit plus Selbststudium, Praxis-Werkstatt etc.).

Didaktische Konzepte und vorgesehene Lehrmethoden (Vorlesungen, Seminare, Übungen, Projektarbeit, Arbeitsgruppen, Praxisphasen)

Das didaktische Konzept der Ausbildung ist so strukturiert, dass die klassischen Fachdisziplinen aufeinander abgestimmt und miteinander verzahnt innerhalb der Module vermittelt werden sollen. In der Ausbildung ist die konkrete Praxis ein wesentlicher Bezugspunkt; über Projektarbeiten und Lernfeldbezüge sollen theoretische Erkenntnisse systematisch mit der Praxis moderner Elementarpädagogik verknüpft werden.

Damit wird ein wesentliches Prinzip ganzheitlicher Bildung schon in der Ausbildung der Studierenden realisiert.

Dies bedeutetet zumindest teilweise eine Abkehr von fächerbezogenen Lernmethoden hin zu übergreifenden, themen- bzw. projektbezogenen und selbstorganisierten Formen des Lernens: Die Studierenden sollen selbst in ihrer Ausbildung die Lehr- und Lernerfahrungen machen, die sie dann in der praktischen Arbeit umsetzen sollen.

5.1 Kernkompetenzen und Module

Kernkompetenz	CP	Module	CP	Sem.
1. Grundlagen von Bildungs- und Erziehungsprozessen	25	1.1 Anthropologische, psychologische und erziehungswissenschaftliche Grundlagen	5	1
		1.2 Lernen als psychologischer, sozialer und interaktiver Prozess; Lernen im Spiel	5	1/2
		1.3 Didaktik des Elementarbereichs, Lernsettings in der Elementarpädagogik incl. Praktikumsvorbereitung	5	1
		1.4 Beobachten, Verstehen und Dokumentieren kindlicher Bildungsprozesse	5	1/2
		1.5 Förderung der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsentwicklung von Kindern	5	4
2. Förderung in spezifischen Bildungsbereichen	40	2.1 Sprache	10	2/3
		2.2 Orientieren und Ordnen in Welt, Natur und Zeit	10	1/4/6
		2.3 Bewegung, Kunst, Musik, Spiel	15	3/5
		2.4. Vernetzung der Bildungsbereiche (Praxisprojekt)	5	5
3. Religionspädagogische und -didaktische Kompetenz	10	3.1 Religionspädagogische Grundlagen	5	3
		3.2 Religionspädagogische Didaktik und Methodik	5	4
4. Beziehungskompetenz und Selbstreflexivität	15	4.1 Selbstreflexivität und berufliche Identität	5	2
		4.2 Professionelle Beziehungsgestaltung	5	2
		4.3 Arbeiten in und mit Gruppen	5	2
5. Erziehungspartnerschaft und Sozialraumorientierung	10	5.1 Kita als vernetzter Lern- und Lebensort im Sozialraum; Kita als Kooperationspartner	5	1/6
		5.2 Entwickeln und Gestalten von Erziehungspartnerschaft, Fördern familialer Erziehungskompetenz	5	3
6. Förderung der Fähigkeit zum Umgang mit Unterschiedlichkeit	25	a) <i>Genderkompetenz</i>		
		6.1 Geschlechtsspezifische Sozialisation und Pädagogik, Gender mainstreaming, Hinführung zu Forschungsfragen	5	3
		b) <i>Interkulturelle Kompetenz</i>		
		6.2 Interkulturelle Kompetenz; Verständigung in anderen Sprachen Vergleich von Bildungssystemen incl. Praktikumsvorbereitung	10	4
		c) <i>Inclusion von Kindern mit spezifischen Benachteiligungen</i>		
		6.3 Inclusionspädagogik (Erkennen von Abweichung, spezif. Förderung, Gestaltung von Umwelten,...); Berücksichtigung spezifischer Sozialisationsbedingungen (z.B. Schicht, Wohnumfeld, ...)	10	4/5
7. Managementkompetenz	15	7.1 Rechtliche Grundlagen	3	3
		7.2 Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und Personalmanagement	8	6
		7.3 Qualitätsmanagement	4	6

Kernkompetenz	CP	Module	CP	Sem.
8. Wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsmethoden	20	8.1 Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	3	1
		8.2 Empirische Sozialforschung (quantitative und qualitative Methoden)	5	5
		8.3 Abschlussarbeit (BA-Thesis)	10	6
		8.4 Kolloquium (mündliche Abschlussprüfung)	2	6
Ausgewiesene Praxisphasen	20	9.1 Praxisphase 1	10	1/2
		9.2 Praxisphase 2	10	4/5
CP-Gesamt	180			

Gesamt:

26 Module (davon 2 für die Abschlussprüfung) und 2 ausgewiesene Praxisphasen

5.2 Kernkompetenzen, Module und Lehrveranstaltungen

Kernkompetenz	CP	Module	CP	Sem.	Lehrveranstaltungen / Zentrale Inhalte	
1. Grundlagen von Bildungs- und Erziehungsprozessen	25	1.1 Anthropologische, psychologische und erziehungswissenschaftliche Grundlagen	5	1	1.1.1 Integrierte Veranstaltung (Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Anthropologie)	
		1.2 Lernen als psychologischer, sozialer und interaktiver Prozess; Lernen im Spiel	5	1/2	1.2.1 Lernpsychologische und neuropsychologische Grundlagen 1.2.2 Lernen als sozialer und interaktiver Prozess 1.2.3 Bedeutung des Spiels für Selbstbildungsprozesse; Spielpädagogische Förderung von Bildungsprozessen	
		1.3 Didaktik des Elementarbereichs, Lernsettings in der Elementarpädagogik incl. Praktikumsvorbereitung	5	1	1.3.1 Didaktik des Elementarbereichs, Lernsettings in der Elementarpädagogik 1.3.2 Praktikumsvorbereitung	
		1.4 Beobachten, Verstehen und Dokumentieren kindlicher Bildungsprozesse	5	1/2	1.4.1 Beobachten I (Grundlagen und Formen des Beobachtens und Dokumentierens) 1.4.2 Beobachten II (Analysieren und Vergleichen)	
		1.5 Förderung der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsentwicklung von Kindern	5	4	1.5.1 Förderung von Ich-Stärke und Resilienz 1.5.2 Förderung sozialer Kompetenzen	
2. Förderung in spezifischen Bildungsbereichen	40	2.1 Sprache	10	2/3	2.1.1 Sprache I: Sprachpsychologische Grundlagen, Mehrsprachigkeit, Literacy	
					2.1.2 Sprache II: Sprachförderung, Sprachdiagnostische Verfahren	
		2.2 Orientieren und Ordnen in Welt, Natur und Zeit	10	(4)	1/4/6	2.2.1 Orientieren in Umwelt und Natur: Naturwissenschaftliche Bildung
						2.2.2 Ordnung in der Welt: Mathematische Bildung
						2.2.3 Orientieren - in der Welt: Geografische und politische Bildung - in der Zeit: Früher und Heute: Historische Bildung - im Alltag
2.3 Bewegung, Kunst, Musik, Spiel	15	(5)	3/5	2.3.1 Bewegungsförderung und Psychomotorik		

Kernkompetenz	CP	Module	CP	Sem.	Lehrveranstaltungen / Zentrale Inhalte
			(4)	5	2.3.2 Kunst, Medien 2.3.2.1 Künstlerisches Gestalten 2.3.2.2 Medienpädagogik
			(3)	5	2.3.3 Musikalisch-rhythmische Bildung
			(3)	3	2.3.4 Methoden spielpädagogischer Förderung
		2.4 Praxisprojekt: Vernetzung der Bildungsbereiche	5	5	
3. Religionspädagogische und -didaktische Kompetenz	10	3.1 Religionspädagogische Grundlagen	5	3	3.1.1 Religionskunde I: Grundlagen christlicher Anthropologie und Theologie 3.1.2 Religionskunde II: Weltreligionen 3.1.3 Sinn- und Glaubenssuche bei Kinder im Elementarbereich
		3.2 Religionspädagogische Didaktik und Methodik	5	4	3.2.1 Mit Kindern philosophieren 3.2.2 Religionspädagogik und -didaktik 3.2.3 Methoden der Religionspädagogik
4. Beziehungskompetenz und Selbstreflexivität	15	4.1 Selbstreflexivität und berufliche Identität	5	2	4.1.1 Sich selbst verstehen (Selbsterfahrung) 4.1.2 Entwickeln einer beruflichen Identität
		4.2 Professionelle Beziehungsgestaltung	5	2	4.2.1 Kommunikationsfähigkeit 4.2.2 Professionelle Beziehungsgestaltung
		4.3 Arbeiten in und mit Gruppen	5	2	4.3.1 Arbeiten mit Gruppen 4.3.2 Arbeiten im Team 4.3.3 Studienreflexion in der Kursgruppe (kontinuierlich über alle Semester)
5. Erziehungspartnerschaft und Sozialraumorientierung	10	5.1 Kita als vernetzter Lern- und Lebensort im Sozialraum; Kita als Kooperationspartner	5	1/6	5.1.1 Die Kita im gesellschaftlichen Kontext 5.1.2 Die Kita in der internationalen Perspektive: Early Excellence Centers 5.1.3 Kooperation mit Grundschulen, Beratungsstellen und sonstigen Institutionen gestalten
		5.2 Entwickeln und Gestalten von Erziehungspartnerschaft, Fördern familialer Erziehungskompetenz	5	3	5.2.1 Erziehungspartnerschaft 5.2.2 Stärkung elterlicher Kompetenz, Familien in besonderen Lebenslagen

Kernkompetenz	CP	Module	CP	Sem.	Lehrveranstaltungen / Zentrale Inhalte
6. Förderung der Fähigkeit zum Umgang mit Unterschiedlichkeit	25				
a) Genderkompetenz		6.1 Geschlechtsspezifische Sozialisation und Pädagogik, Gender mainstreaming, Hinführung zu Forschungsfragen	5	3	6.1.1 Geschlechtsspezifische Sozialisation und Pädagogik 6.1.2 Gender mainstreaming 6.1.3 Hinführung zu Forschungsfragen (mit genderbezogener Fragestellung)
b) Interkulturelle Kompetenz		6.2 Interkulturelle Kompetenz; Verständigung in anderen Sprachen Vergleich von Bildungssystemen incl. Praktikumsvorbereitung	10	4	6.2.1 Migration als soziales Phänomen, Verstehen unterschiedlicher Kulturen 6.2.2 Interkulturelle (Elementar-) Pädagogik 6.2.3 Vergleich internationaler Bildungssysteme im Elementarbereich 6.2.4 Verständigung in anderen Sprachen 6.2.5 Praktikumsvorbereitung
c) Inclusion von Kindern mit spezifischen Benachteiligungen		6.3 Inclusionspädagogik (Erkennen von Abweichung, spezif. Förderung, Gestaltung von Umwelten,...); Berücksichtigung spezifischer Sozialisationsbedingungen (z.B. Schicht, Wohnumfeld, ...)	10	4/5	6.3.1 Kinder in benachteiligenden gesellschaftlichen Kontexten (Schicht, Sozialraum, Armut, Überschuldung, ...) 6.3.2 Entwicklung unter erschwerten Bedingungen, Erkennen von Abweichungen 6.3.3 Gesundheitsförderung und Prävention 6.3.4 Inclusionspädagogik 6.3.5 Überblick über Förder- und Therapiemöglichkeiten
7. Managementkompetenz	15	7.1 Rechtliche Grundlagen	3	3	7.1.1 Rechtliche Grundlagen
		7.2 Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und Personalmanagement	8	6	
			(4)	3	7.2.1 Organisation, Konzeption, Finanzen, Buchführung 7.2.1.1 Organisationsentwicklung und Konzeptionsentwicklung 7.2.1.2 Finanzierung planen, verantworten, dokumentieren 7.2.1.3 Informationsmanagement
			(2)	3	7.2.2 Öffentlichkeitsarbeit, Marketing 7.2.2.1 Marketingkonzepte und -strategien 7.2.2.2 Öffentlichkeitsarbeit und Präsentationstechniken
			(2)	3	7.2.3 Personalmanagement 7.2.3.1 Personalplanung, -akquisition und -einsatz 7.2.3.2 Personalführung
		7.3 Qualitätsmanagement	4	6	7.3.1 Grundlagen des Qualitätsmanagements 7.3.2 Spezifische QM-Verfahren für Institutionen des Elementarbereichs 7.3.3 Praxisprojekt: Qualitätsmanagement

Kernkompetenz	CP	Module	CP	Sem.	Lehrveranstaltungen / Zentrale Inhalte
8. Wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsmethoden	20	8.1 Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	3	1	8.1.1 Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten
		8.2 Empirische Sozialforschung (quantitative und qualitative Methoden)	5	5	8.2.1 Einführung in Forschungs- und Evaluationsmethoden 8.2.2 Vertiefung qualitativer Forschungs- und Evaluationsverfahren 8.2.3 Vertiefung quantitativer Forschungs- und Evaluationsverfahren
		8.3 Abschlussarbeit (BA-Thesis)	10	6	
		8.4 Kolloquium (mündliche Abschlussprüfung)	2	6	
Ausgewiesene Praxisphasen	20	9.1 Praxisphase 1	10	1/2	10 Wochen zw. 1. und 2. Semester
		9.2 Praxisphase 2	10	4/5	12 Wochen zw. 4. und 5. Semester
CP-Gesamt	180				

5.3 Aufteilung der Module auf die Semester

Semester	Modul-Nummer	Kurzbezeichnung	CP	CP Ges.	SWS	SWS Ges.
1				30		21
	1.1	Anthropologische, psychologische und erziehungswissenschaftliche Grundlagen	5		4	
	1.2	Lernen als psychologischer, sozialer und interaktiver Prozess	3		3	
	1.3	Didaktik des Elementarbereichs, Lernsettings in der Elementarpädagogik incl. Praktikumsvorbereitung	5		4	
	1.4	Beobachten Teil I	2		2	
	2.2.1	Orientieren in Umwelt und Natur: Naturwissenschaftliche Bildung	4		3	
	5.1.1 und 5.1.2	Kita als vernetzter Lern- und Lebensort im Sozialraum	3		3	
	8.1	Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens	3		2	
		Praktikum Ia	5			
2				30		20
		Praktikum Ib	5			
	1.2	Lernen im Spiel	2		2	
	1.4	Beobachten Teil II	3		2	
	2.1	Sprache I	5		3	
	4.1	Selbstreflexivität und berufliche Identität	5		4	
	4.2	Professionelle Beziehungsgestaltung	5		5	
	4.3	Arbeiten in und mit Gruppen	5		4	
3				31		22
	2.1	Sprache II	5		3	
	2.3.1	Bewegungsförderung und Psychomotorik	5		4	
	2.3.4	Methoden spielpädagogischer Förderung	3		2	
	3.1	Religionspädagogische Grundlagen	5		3	
	5.2	Entwickeln und Gestalten von Erziehungspartnerschaft, Fördern familialer Erziehungskompetenz	5		4	
	6.1	Geschlechtsspezifische Sozialisation und Pädagogik, Gender mainstreaming, Hinführung zu Forschungsfragen	5		3	
	7.1	Rechtliche Grundlagen	3		3	
4				30		18
	1.5	Förderung der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsentwicklung von Kindern	5		5	
	2.2.2	Ordnung in der Welt: Mathematische Bildung	3		3	
	3.2	Religionspädagogische Didaktik und Methodik	5		3	
	6.2	Interkulturelle Kompetenz; Verständigung in anderen Sprachen Vergleich von Bildungssystemen incl. Praktikumsvorbereitung	10		5	

Semester	Modul- Nummer	Kurzbezeichnung	CP	CP Ges.	SWS	SWS Ges.
	6.3.1	Kinder in benachteiligten gesellschaftlichen Kontexten (Schicht, Sozialraum, Armut, Überschuldung, ...)	2		2	
		Praktikum IIa	5			
5				30		19
		Praktikum IIb	5			
	2.3.2	Kunst, Medien	4		4	
	2.3.3	Musikalisch-rhythmische Bildung	3		3	
	2.4	Vernetzung der Bildungsbereiche	5		3	
	6.3.2 bis 6.3.5	Inclusionspädagogik (Erkennen von Abweichung, spezif. Förderung, Gestaltung von Umwelten,...)	8		4	
	8.2	Empirische Sozialforschung	5		5	
6				29		16
	2.2.3	Orientieren - in der Welt: Geografische und politische Bildung - in der Zeit: Historische Bildung - im Alltag	3		3	
	5.1.3	Kooperation mit Grundschulen, Beratungs- stellen und sonstigen Institutionen	2		2	
	7.2	Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und Personalmanagement	8		8	
	7.3	Qualitätsmanagement	4		3	
	8.3	Abschlussarbeit (Bachelorthesis)	10			
	8.4	Mündliche Abschlussprüfung (Kolloquium)	2			
Gesamt			180	180		116

Die Module (oder in einigen Fällen: Teile von Modulen) sollten in einem (max. zwei) Semestern absolviert werden; sie können auch als eigenständige Einheiten ‚belegt‘ werden. Grundsätzlich sollen Möglichkeiten des berufsbegleitenden Studiums und des ‚lebenslangen Lernens‘ gegeben sein.

5.4 Module und Prüfungen

Abkürzungen:	Prüfungsleistung (PL)	Prüfungsvorleistung (PVL)
F	= Fallklausur	B = Bericht
H	= Hausarbeit	P = Protokoll bzw. praktische Übung
K	= Klausur	
KTA	= Kurstypische Arbeit	
M	= Mündliche Prüfung	
R	= Referat	
bV	= besonderes Verfahren (z.B. schriftlicher Bericht, Portfolio)	

Die Prüfungsleistungen sollen in der Regel modulbezogen und lehrveranstaltungsübergreifend erbracht werden.

Kernkompetenz	CP	Module	CP	Sem.	Prüfung PL (benotet)	PVL (unbenotet)	Prozent. Gewichtung für Gesamtnote
1. Grundlagen von Bildungs- und Erziehungsprozessen	25	1.1 Anthropologische, psychologische und erziehungswissenschaftliche Grundlagen	5	1	F		2
		1.2 Lernen als psychologischer, sozialer und interaktiver Prozess; Lernen im Spiel	5	1/2	R		2
		1.3 Didaktik des Elementarbereichs, Lernsettings in der Elementarpädagogik incl. Praktikumsvorbereitung	5	1	KTA	P	2
		1.4 Beobachten, Verstehen und Dokumentieren kindlicher Bildungsprozesse	5	1/2	KTA	P	2
		1.5 Förderung der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsentwicklung von Kindern	5	4	R		2
2. Förderung in spezifischen Bildungsbereichen	40	2.1 Sprache	10	2/3	R		3
		2.2 Orientieren und Ordnen in Welt, Natur und Zeit	10	1/4/6	KTA	2 B	3
		2.3 Bewegung, Kunst, Musik, Spiel	15	3/5	KTA	3 B	3
		2.4 Vernetzung der Bildungsbereiche (Praxisprojekt)	5	5	H		3
3. Religionspädagogische und -didaktische Kompetenz	10	3.1 Religionspädagogische Grundlagen	5	3	H		3
		3.2 Religionspädagogische Didaktik und Methodik	5	4	R		3

Kernkompetenz	CP	Module	CP	Sem.	Prüfung PL (benotet)	PVL (unbenotet)	Prozent. Gewichtung für Gesamtnote	
4. Beziehungskompetenz und Selbstreflexivität	15	4.1 Selbstreflexivität und berufliche Identität	5	2	bV		3	
		4.2 Professionelle Beziehungsgestaltung	5	2	R		3	
		4.3 Arbeiten in und mit Gruppen	5	2	KTA		3	
5. Erziehungspartner-schaft und Sozialraum-orientierung	10	5.1 Kita als vernetzter Lern- und Lebensort im Sozialraum; Kita als Kooperationspartner	5	1/6	H	B	3	
		5.2 Entwickeln und Gestalten von Erziehungspartnerschaft, Fördern familialer Erziehungskompetenz	5	3	KTA		3	
6. Förderung der Fähigkeit zum Umgang mit Unterschiedlichkeit	25							
		<i>a) Genderkompetenz</i>	6.1 Geschlechtsspezifische Sozialisation und Pädagogik, Gender mainstreaming, Hinführung zu Forschungsfragen	5	3	H	B	3
		<i>b) Interkulturelle Kompetenz</i>	6.2 Interkulturelle Kompetenz; Verständigung in anderen Sprachen, Vergleich von Bildungssystemen incl. Praktikumsvorbereitung	10	4	R	Sprachkurs	3
<i>c) Inclusion von Kindern mit spezifischen Benachteiligungen</i>	6.3 Inclusionspädagogik (Erkennen von Abweichung, spezif. Förderung, Gestaltung von Umwelten,...); Berücksichtigung spezifischer Sozialisationsbedingungen (z.B. Schicht, Wohnumfeld, ...)	10	4/5	KTA		3		
7. Management-kompetenz	15	7.1 Rechtliche Grundlagen	3	3	K		2	
		7.2 Organisation, Öffentlichkeitsarbeit und Personalmanagement	8	6	R		3	
		7.3 Qualitätsmanagement	4	6	KTL		2	
8. Wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsmethoden	20	8.1 Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	3	1	R		2	
		8.2 Empirische Sozialforschung (quantitative und qualitative Methoden)	5	5	KTA		3	
		8.3 Abschlussarbeit (BA-Thesis)	10	6	Thesis		15	
		8.4 Kolloquium	2	6	M		3	
Ausgewiesene Praxisphasen	20	9.1 Praxisphase 1	10	1/2	bV		9	
		9.2 Praxisphase 2	10	4/5	bV		9	
CP-Gesamt	180						100%	

5.5 Berufsvorbereitende Studieneinheiten

Als berufsvorbereitende Studieneinheiten fungieren vor allem die Praktika I und II. Die Lehrveranstaltungen sind auf die Praxis hin ausgelegt und haben in der Regel projektorientierte, praxisbezogene Komponenten.

5.6 Internationalität des Studienganges/Auslandsstudium

Es soll möglichst ein Semester an einer der Partnerhochschulen im Ausland absolviert werden; Studienleistungen werden wechselseitig anerkannt. In die Lehre werden DozentInnen der ausländischen Partnerhochschulen eingeplant.

Mindestens eines der beiden Praktika soll im Ausland absolviert werden.

Es ist gleichfalls geplant, dass der Bachelor-Abschluss in Zusammenarbeit mit den Partnerhochschulen eine internationale Anerkennung erhält.

6. Prüfungsverfahren, Leistungskontrolle und Leistungspunkte: Arten der Leistungsnachweise, Abschlussarbeiten

Die Bachelorprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluss des Bachelorstudienganges. Durch die Bachelorprüfung wird festgestellt, ob die Zusammenhänge des Faches überblickt werden, die Fähigkeit vorhanden ist, wissenschaftliche Methoden und Erkenntnisse anzuwenden, und ob die für den Übergang in die Berufspraxis notwendigen gründlichen Fachkenntnisse erworben wurden. Die Bachelorthesis soll zeigen, dass die Studierenden innerhalb einer vorgegebenen Frist ein komplexes Problem aus dem Bereich der Pädagogik der frühen Kindheit selbstständig nach wissenschaftlichen Methoden bearbeiten können. In einem Kolloquium sollen die Studierenden gegenüber zwei PrüferInnen, wovon mindestens eine/r Professor bzw. Professorin sein muss, ihre Thesis verteidigen und ihre wissenschaftliche Qualifikation beweisen können.

Jedes Modul ist am Ende des betreffenden Semesters durch eine spezifische Prüfung abzuschließen, in der das Lernergebnis auf einem bestimmten Niveau festgestellt wird. Die erbrachten Leistungen werden nach dem ECTS-Credit-Point-System und dem Workload-Prinzip, entsprechend dem Grad der Anforderungen und deren Komplexität sowie des Maßes der notwendigen eigenständigen Verantwortlichkeit, bewertet. Es werden insgesamt 180 Credit-Points vergeben.

Die Form, in der Prüfungsleistungen erbracht werden, ist in der Studien- und Prüfungsordnung festgelegt: Hausarbeit, Klausur, mündliche Prüfung, Referat oder besondere lehrveranstaltungsübergreifende Prüfungsformen (z.B. Portfolio). Als Prüfungsvorleistungen kommen in Frage: Auswertungsbericht, Bericht, Dokumentation, Protokoll, praktische Übung oder Präsentation.

7. Kooperationen

Auf **regionaler Ebene** bestehen vielfältige Kooperationen mit

- Praxisinstitutionen: Kindertagesstätten (so besteht z.B. ein Kooperationsvertrag mit den Kindertagesstätten des Diakonievereins Weingarten in der unmittelbaren Umgebung), Erziehungsberatungsstellen, Frühförderungsberatungsstellen usw.
- den Jugendämtern der Region (Sozial- und Jugendamt der Stadt Freiburg, Jugendamt des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald)
- dem Diakonischen Werk Baden (als Fachverband für ca. 1000 Kindertagesstätten)

Auf **regionaler Hochschulebene** bestehen Kooperationen zur Katholischen Fachhochschule Freiburg, zur Universität Freiburg und zur Pädagogischen Hochschule Freiburg. In Zusammenarbeit mit der PH Freiburg ist abgesprochen, dass gemeinsame Elemente der ‚überlappenden‘ Ausbildung von PädagogInnen im Elementar- und im Primarbereich gestaltet werden. Dabei wird die PH von den ausgewiesenen Kompetenzen der EFH auf dem Gebiet der Sozialpädagogik profitieren; die EFH wird auf die besonderen allgemein- und fachdidaktischen Kompetenzen der PH zurückgreifen.

National ist der Bereich der Pädagogik der Frühen Kindheit an der EFH eingebunden in entsprechende Initiativen, z.B. die Bundesarbeitsgemeinschaft ‚Bildung und Erziehung in der Kindheit‘. Eine sehr enge Kooperation besteht mit den Hochschulen, die gleichfalls begonnen haben, Studiengänge im Bereich der Elementarpädagogik aufzubauen; hier ist z.B. verbindlich das System einer Peer-Evaluation vereinbart worden.

International bestehen zum einen enge, traditionell gewachsene Beziehungen zu Partnerhochschulen der EFH im Ausland (z.B. University College Worcester [England], Universität Halmstad [Schweden], Universität Warschau [Polen], FH Diakoni Polytecnic [Finnland]). Mit dem University College Worcester und der Freien Universität Bozen sind Kooperationsvereinbarungen über einen engen Wissenstransfer in Vorbereitung.